

Laudatio Walther Rode-Preis 2025

an **Soraya Pechtl**
(Falter.morgen)
und
Gerhard Pirkner
(Dolomitenstadt)

Sehr geehrte Preisträger:innen, sehr geehrtes Publikum,

Medienhaus Wien freut sich, den Walther Rode-Preis 2025 an zwei Medienschaffende zu vergeben: Die Preisträger:innen sind Soraya Pechtl, Falter.morgen, und Gerhard Pirkner, Dolomitenstadt. Sie erhalten diesen Preis als Würdigung für ihren Lokaljournalismus.

Seit 2011 vergibt Medienhaus Wien diesen Preis im Andenken an den österreichischen Rechtsanwalt und Publizisten Walther Rode (1876–1934) für qualitätvollen Journalismus und vom tagespolitischen Opportunismus unbeeinflusste Haltung.

Die Entscheidung, den Preis dieses Jahr (wieder) an zwei Journalist:innen zu vergeben, ist bewusst getroffen und so gewollt: Es soll die Zusammenführung von zwei Teilen eines Ganzen sein – eine Anerkennung des Lokaljournalismus in seiner Vielfältigkeit. Genauso wie die Journalismusbranche insgesamt kein einheitlicher Sektor ist (Radcliffe und Ali 2017, 13), ist auch „lokal“ kein einzelner Ort, sondern viele Orte mit unterschiedlichen Anliegen, Kontexten und Gemeinschaften (Örnebring et al. 2020, 447). Als vorbildhaft für Medienschaffende in vielen solchen Orten, Dörfern, Städten, Grätzln werden heute die Lokaljournalist:innen Soraya Pechtl und Gerhard Pirkner ausgezeichnet.

Die von ihnen geleiteten Medien – Falter.morgen und die Dolomitenstadt – stehen für qualitätvollen Journalismus mit Lokalkompetenz. Mit ihrem kritischen Blick auf lokale Obrigkeiten und Eliten stehen sie in der Tradition von Walther Rode, der gegen staatliche Willkür, Doppelmoral und Korruption auftrat – und dabei für jene eintrat, die dieser besonders ausgeliefert waren.

*

Qualitätvoller Lokaljournalismus – das galt lange als Oxymoron. Dem Lokaljournalismus haftete eher das Klischee des Hobbygärtner- und Filialeröffnungs-Blattes an und der Hautgout der Hofberichterstattung und Vereinsmeierei.

Er war ein in seiner Bedeutung „verkanntes Ressort“ (Pöttker und Vehmeier 2013) – verkannt von der Branche selbst, aber auch vom Publikum. Lokales wurde zwar vom Publikum immer gerne gelesen, aber für wenig ernsthaft befunden. Für viele junge Journalist:innen war er nur eine Vorstufe, – die „Kröte,

die es zu schlucken gilt“ – bis es auf der Karriereleiter zu glamouröseren Jobs weiter nach oben geht (Kretzschmar et al. 2009, S. 13).

In den vergangenen Jahren hat er einen beachtlichen Imagewandel erfahren. Die vermeintliche Kröte ist nicht gerade ein Prinz, aber doch ein Herzstück (Schützeneder 2020) geworden. Lokaljournalismus wird heute als bedrohte Art betrachtet, die – in Zeiten globaler Plattformen und Social Media – vor dem Aussterben bewahrt werden muss.

Warum ist Lokaljournalismus wichtig?

Im Prinzip hat Lokaljournalismus dieselben Aufgaben wie Journalismus allgemein. Aus einer normativen Perspektive sind das in aller Kürze die Bereitstellung von Information und ihre Kontextualisierung sowie die Kontrolle der Machthabenden, um den öffentlichen Diskurs zu fördern und die Bevölkerung zu ermächtigen, mit fundierten Entscheidungen am demokratischen Partizipationsprozess teilhaben zu können (z.B. Meier 2018). Das ist Journalismus in seiner Rolle als vierte Gewalt in demokratischen Gesellschaften.

Die spezifische Bedeutung des Lokaljournalismus liegt in seiner Unmittelbarkeit. „Das ist keine Meta-Ebene“, beschreibt Soraya Pechtl im Vorgespräch den besonderen Reiz ihrer Profession, „sondern da geht es ganz konkret um die Auswirkungen auf die Menschen.“

Er spielt eine wesentliche Rolle für den Aufbau einer Gemeinschaft und die Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen, er schafft Verbundenheit der Menschen mit dem Ort (Radcliffe und Ali 2017) und bietet Raum für Austausch und öffentliche Diskussion.

Nicht bei jeder Geschichte fällt dann die Demokratie-Relevanz sofort ins Auge. Zum „Kitt, der eine Region zusammenhält“, wie ein Kollege der Preisträger:innen Lokaljournalismus gerne definiert (Riedmann 2022) gehören auch Berichte über Bagger-Unfälle und Bogenschützen, über Parkraumverletzungen und Schanigärten oder – und diese Geschichte hatte die Dolomitenstadt lange vor dem ORF – über Siege von Lilly Tagger, Österreichs Tennishoffnung aus Lienz.

Und gingen wir mit einem Reportage-Auftrag hier und jetzt vor die Tür, dann fänden wir vieles: Herausforderungen des Zusammenlebens Tausender in gleich mehreren großen

Gemeindebauten, wie etwa dem Wildganshof. Wir könnten vielleicht sogar weltweit interessante Geschichten erzählen – zur besonderen Historie des St. Marxer Biedermeierfriedhofs, mit dem an unklarer Stelle begrabenen Mozart als Trigger natürlich. Im Grätzl verfolgten wir den Rennweger Sportverein, gegründet 2001, stabil in der Wiener Fußball Oberliga B – auch wenn das Match gegen Mauer unlängst schmerzlich mit 1:2 verloren ging. Wir erzählten all das immer noch in Print, immer öfter nur online, in bewegten Bildern, vielleicht sogar in Instagram-Reels. Unsere Communities organisierten sich auch selbst in WhatsApp-Gruppen. Wir haben viel Journalismus sogar vor Ort: Fünf Gehminuten nördlich, wo noch bis in die 1980er Jahre Tausende Schweinebäuche für ganz Wien im Schlachthof hingen, ist heute pralles Leben in den Studios und Redaktionen im Media Quarter Marx.

„Breite x Tiefe x Nähe“ so definiert eine deutsche Studie den Weg zum Erfolg im Lokaljournalismus (Ziemer 2023). Das heißt: Um den Anspruch von Journalismus als Wissensvermittler und vertrauenswürdige Institution erfüllen zu können, brauchen Journalist:innen lokale Autorität, sie müssen „Orte besser kennen als der Rest von uns“ (Usher 2019, 21).¹

3

So kann Lokaljournalismus die Basis bilden, auf der Vertrauen wieder aufgebaut werden kann, das dem Journalismus insgesamt abhandengekommen ist.

Die beiden Preisträger:innen dieses Abends bringen die wichtigsten Wesenszüge, die gute Lokaljournalist:innen – egal auf welchem Kanal – brauchen, mit. Das sind:

- **die Neugier** auf das Umfeld;
- **die Achtung** vor den – vor dem Hintergrund der großen Welt – oft banal erscheinenden Belangen, die für das Zusammenleben im Alltag aber relevant sind;
- **das Feingefühl**, um die Balance zwischen dem Ort verbundener Nähe und professioneller kritischer Distanz zu halten.

¹ Original: A key starting point for journalism's claim to its role as a knowledge provider, a trusted institution, and a cultural authority, then, is journalists' power to know places better than the rest of us (Usher 2019, 21).

Die digitale Ära und Globalisierung sind für den Lokaljournalismus Herausforderung und Chance zugleich:

Sie haben den Lokaljournalismus zwar in ökonomische Bedrängnis gebracht, gleichzeitig hat das Lokale aber einen neuen Stellenwert erhalten. Die Möglichkeit – und Erfordernis – überall alles jederzeit verfügen zu können und verfügbar zu sein, hat zum einen das Gefühl der sogenannten „placelessness“ (Relph 1976), der Entfremdung zwischen Mensch und Ort, verstärkt. Zum anderen – eben als Reaktion darauf – hat dieses Gefühl der Entfremdung zu einer Hinwendung zur unmittelbaren Umwelt als Orientierungs- und Ankerpunkt geführt, den jede, jeder Einzelne selbst mitgestalten kann (siehe z.B. Beck 1997).

Lokalmedien spielen eine Schlüsselrolle als Vermittler bei diesem Phänomen der „Glokalisierung“ – ein Begriff, der auf den Soziologen Roland Robertson Ende der 1990er Jahre zurückgeht (siehe z.B. Dürrschmidt 2011) und der das gleichzeitige Auftreten von universalisierenden und individualisierenden Kräften beschreibt, von Vereinheitlichung und zugleich Differenzierung, von Globalität, die Lokalität fordert.

4

Oder wie es Gerhard Pirkner für die journalistische Arbeit übersetzt: „Wir versuchen, das Große klein und das Kleine groß zu machen.“ Also nationale oder auch globale Themen wie Migration, Umweltschutz auf die lokale Ebene herunterzubrechen und lokale Themen wie z.B. den Streit um Windkraftanlagen auf der Alm in einen größeren Kontext zu setzen.

Das Tragische an dieser Schlüsselrolle ist: Die Relevanz von Lokaljournalismus fällt dann ganz besonders auf, wenn er nicht mehr da ist.

Ganz deutlich zeigt sich das mit einem Blick auf die USA, wo sich *news deserts* – Nachrichtenwüsten – seit den frühen 2000er Jahren ausbreiten (Abernathy 2018). Ein Fünftel der US-Bevölkerung, rund 70 Millionen Menschen, so stellte eine US-amerikanische Studie (Abernathy 2023, 290) fest, lebte 2023 entweder in einem Bezirk ohne lokale Nachrichtenmedien oder mit einem einzigen Nachrichtenanbieter, der oft ums Überleben kämpfte.

Das ist demokratiepolitisch äußerst bedenklich, wie Forscher:innen in den USA, aber auch in Europa und anderen

Teilen der Welt, warnen (Abernathy 2018, 2023; Camarotto 2023).

Fallstudien zeigen, dass mit dem Verschwinden von Lokalmedien

- die Wahlbeteiligung sinkt (z.B. Baekgaard et al. 2014; Hayes und Lawless 2018; Kübler und Goodman 2019);
- Kandidatenzahlen für Kommunalwahlen zurückgehen (Schulhofer-Wohl und Garrido 2013);
- politische Korruption gefördert, weil zu wenig beachtet wird (Matherly und Greenwood 2020);
- und das Risiko einer politischen Polarisierung erhöht wird (Taylor 2019).

Nachrichtenwüsten sind zunehmend auch in Europa ein Thema, wenn auch das Ausmaß hier noch nicht so dramatisch wie in den USA ist. Die deutsche *Wüstenradar*-Studie (Wellbrock und Maaß 2024) spricht von einer „fortschreitenden Versteppung“: In Deutschland gebe es zwar noch keine Nachrichtenwüsten auf Landkreisebene, jedoch einen deutlichen Rückgang in der Anzahl der unabhängigen lokaljournalistischen Tageszeitungen. Die Anzahl der Landkreise, in denen es nur noch eine Zeitung gibt, ist, laut *Wüstenradar*, stark gestiegen: 1992 war es rund ein Drittel der Landkreise (33,5 %), 2023 waren es mit rund 47 % schon fast die Hälfte (Wellbrock und Maaß 2024, 15).

Auch in Österreich gibt es keine Nachrichtenwüsten, wohl aber journalistische Einöden (Kaltenbrunner und Luef 2018). Die lokaljournalistische Landschaft außerhalb Wiens ist von Platzhirschen in Printtradition geprägt: Sechs der insgesamt derzeit nur noch zwölf Tageszeitungen in Österreich stammen aus regionalen Medienhäusern. Ein Drittel der rund 5.350 Journalist:innen in Österreich ist lokaljournalistisch tätig: 1.743 waren es laut unseren Daten aus der letzten Gesamterhebung 2018/19, vor der Corona-Pandemie mit ihren auch vielerlei Folgen für das Medienwesen (Luef und Kaltenbrunner 2022). Die Anzahl der Lokaljournalist:innen nimmt seither ab – ebenso wie jene ihrer Kolleg:innen in anderen Ressorts. Darauf weisen nicht nur die Kündigungswellen der vergangenen Jahre bei den großen nationalen Medienunternehmen wie Standard, Presse und Kronen Zeitung hin, sondern auch der (angekündigte) Stellenabbau bei dezidiert regionalen und

lokalen Medien wie bei den Regionalmedien Austria (RMA) oder bei der Kleinen Zeitung.²

In anderen Ländern war die große Krise der Legacy Media früher angekommen. Mancherorts hat sie zu einem Prozess der „kreativen Zerstörung“ (Schumpeter 1943) geführt. Zum Vergleich mit Österreich nennen wir gerne das Beispiel des Landes Valencia (García-Avilés und Lugschitz 2022), das wir wegen internationaler Forschungs Kooperationen als Entwicklungsstudie lange genau beobachtet haben: Die südostspanische Region hat ungefähr fünf Millionen Einwohner:innen – und 256 Digitalmedien, die dort ihren Standort haben. Das wurde bei einer Zählung 2021 im Rahmen des Projekts „Diginativemedia“ der Universität Navarra erhoben. Auf Österreich umgerechnet wären das also rund 500 neue digitale Regionalmedien.

Auch ohne tagesaktuelle Zählung lässt sich festhalten: Da gibt es hierzulande noch Luft nach oben. Wir brauchen dringend mehr Lokaljournalismus, hyperlokal für die Kleinstadt oder das Tal, lokal für größere gemeinsame Fläche, regional für viele Bezirke, um aus jenen doch wieder vielfach lokal zu berichten.

Der Falter.morgen und die Dolomitenstadt können dabei als Vorbild dienen. Sie haben zum Imagewandel von Lokaljournalismus, so meinen wir, in ihrem jeweiligen Umfeld beigetragen.

Dieses Umfeld – einerseits die Bundeshauptstadt Wien, andererseits Osttirol mit Standort Lienz – ist höchst unterschiedlich.

Der Unterschied in der journalistischen Aufbereitung von Themen, so Gerhard Pirkner im Vorgespräch zu dieser Preisverleihung, liege nicht so sehr zwischen Lokalberichterstattung versus nationale oder internationale Berichterstattung, sondern zwischen Stadt und Land. Die spezifischen Bedingungen, unter denen man in einer Gegend wie Lienz ein Medium macht, würden oft unterschätzt, sagt er. „Ich habe natürlich den Anspruch, Qualitätvolles zu machen, aber gleichzeitig muss ich den Befindlichkeiten des lokalen Umfelds ja trotzdem Rechnung tragen.“

² Z.B. <https://www.sn.at/panorama/medien/weiterhin-stellenabbau-medienbranche-186306304>

In einer Großstadt wie Wien ist Vielfalt – etwa der Meinungen, Geschlechter, Ausbildungen, Herkunftsorte, Religionen und Interessen – bei aller Diskussion doch selbstverständlich, in den Tiroler Bergen ist es das nicht. „Es gibt Leute, die flüchten in die Stadt immer noch, weil sie ein bisschen anders sind als die anderen,“ beschreibt Pirkner.

In unserem speziellen Fall kennen beide Preisträger:innen beide Umfelder – das Leben in der Bundeshauptstadt und in Tirol. Soraya Pechtl wurde in Arzl im Pitztal geboren und Gerhard Pirkner in Lienz in Osttirol. Und beide sind erst über Umwege zum Lokaljournalismus gekommen.

*

Soraya Pechtl ging zum Studium zuerst nach Innsbruck und dann nach Wien, wo sie einen Master in Politikwissenschaft an der Universität Wien und einen Master in Journalismus und Neue Medien an der FH Wien machte. Ihr Fokus war damals die Außenpolitik, in der APA machte sie dort auch ein Praktikum. Nach dem Studium arbeitete sie ein paar Jahre in der Online-Redaktion von Puls24 mit Schwerpunkt Innenpolitik. Dann bewarb sie sich auf ein Inserat als Reporterin und Redakteurin für den neuen Newsletter Falter.morgen, der Anfang 2021 erstmals verschickt wurde. Martin Staudinger übernahm damals als Leiter die Entwicklung, Soraya Pechtl war sein Team. 2024 übernahm sie dann von Staudinger die Leitung des Falter.morgen, den sie heute gemeinsam mit Viktoria Klimpfinger – und mit Unterstützung der gesamten Falter-Redaktion – betreut.

Ihre berufliche Reise von der Außenpolitik über Innenpolitik ins Lokale ist die Gegenrichtung üblicher Journalismuskarrieren. Für Soraya Pechtl war es der richtige Weg, „ich will im Lokaljournalismus bleiben“, sagt sie.

Der Newsletter ist eine Art Fortführung der Stadtzeitung Falter. Diese hat sich in den vergangenen Jahren zu einem überregionalen Medium mit investigativem Journalismus auf Bundesebene entwickelt. Im Falter.morgen haben die Geschichten Platz, die für den Falter mittlerweile zu klein sind, wie etwa jene der Pensionistin, die Strafe zahlen musste, weil sie Lebensmittel spenden wollte. Das Falter.morgen-Team findet nicht-zugelassene Schönheitskliniken in Simmering, berichtet über illegale Teigtascherl- und Tabakfabriken und bringt so etwas Licht in die Wiener Schattenwirtschaft. Und,

für jedes Bedürfnis, begibt es sich auf Fact Finding Mission zum – oft beklagenswerten – Zustand öffentlicher Toiletten.³

Es ist lokaler und hyperlokaler Journalismus, der das Publikum in die verschiedensten Grätzln Wiens mitnimmt.

Diese Nähe macht die Betonung der eigenen – journalistischen – Rolle umso wichtiger. Die Aufgabe des Falter.morgen ist es, so Soraya Pechtl im Vorgespräch, „der Stadtregierung kritisch auf die Finger zu schauen“. Sie müssten der Politik, aber auch Bürgerinitiativen immer wieder klarmachen, „dass wir nicht dazu da sind, ihr Anliegen zu unterstützen, sondern darüber zu berichten.“ Im Wiener Biotop wird die Aufdeckung von Freunderlwirtschaft kleineren und größeren Ausmaßes – wie etwa die Neuvergabe des Oktoberfestes im Wiener Prater oder die SPÖ-Kleingartenaffäre⁴ – nicht unbedingt geschätzt. Nicht jede Pressekonferenz, so Pechtl, werde dem Falter denn auch im Vorfeld kommuniziert.

Das Publikum hingegen erkennt die journalistische Leistung an. Sehr schnell nach seinem Start hatte der Falter.morgen 20.000 Abonnent:innen, bis heute hat sich der Newsletter bei 42.000 bis 43.000 eingependelt. Die Leser:innen sind aber auch und gerade en detail kritisch: Besonders viele Reaktionen gebe es, so Pechtl, wenn ein Straßename falsch geschrieben sei. Oder wenn, zum Beispiel, bei der Tirolerin das heimatliche Idiom „an Allerheiligen“ durchschlage.

Zu den größeren Aufdeckungsgeschichten des Falter.morgen gehörte die Abzocke in einem Luxussenorenheim in Wien Josefstadt. Pechtl begleitete den lokalen Skandal, der auch grundlegende Probleme der Pflege in Österreich offenbarte, ein, zwei Jahre lang.⁵ Ein Thema, mit dem sie sich seitdem sie beim Falter ist, beschäftigt, sind die Fahrradlieferant:innen in Wien. Es sei das „neue Prekariat der Gesellschaft“, sagt Pechtl,

³ <https://www.falter.at/morgen/20251017/brigitte-l-80-jahre-muss-strafe-zahlen-weil-sie-lebensmittel-spenden-wollte>;
<https://www.falter.at/morgen/20250701/schattenpraxis-das-dubiose-geschaef-mit-illegalen-botox-behandlungen>;
<https://www.falter.at/morgen/20250930/zigaretten-fleisch-botox-boomen-illegale-betriebe-in-wien>;
<https://www.falter.at/morgen/20231114/dienstagmorgen>

⁴ <https://www.falter.at/morgen/20220923/grundkurs-kochen-spezial-die-selfmade-semmel>; <https://www.falter.at/morgen/20231004/mittwoch-4-10-2023>

⁵ Z.B. <https://www.falter.at/morgen/20230119/seniorenresidenz-josefstadt-eine-pleite-mit-folgen>

das „total ausgebeutet“ werde und „niemand scheint sich so richtig drum zu scheren“. Für die Recherche wurde sie selbst ein paar Tage zur Fahrradbotin.⁶

Dieses An-einer-Geschichte-dranbleiben-Können sei im Newsletter leichter möglich als im Hauptheft.

Für ihren Einsatz wurde Pechtl bereits mit dem Prälat-Leopold-Ungar-Preis ausgezeichnet.

*

Die Welt der Dolomitenstadt in den Tiroler Bergen ist kleiner. Gerhard Pirkner beschreibt das im Vorgespräch so: „Wenn Sie Osttiroler sind und Sie verlassen den Bezirk, dann fahren Sie aussu und wenn Sie heimfahren, fahren Sie eini.“ Und dieses Draußen und Drinnen, das sei für viele Studierende, Pendler:innen und Ausgewanderte sehr ambivalent. „Eigentlich“, so höre er oft, „ist es so schön da drin, aber eng.“

Die Dolomitenstadt hat denn auch den Anspruch, über den Tälerrand zu schauen. So verfolgt sie in einer Serie die Wege von Studierenden aus der Region, die – mangels Universität – fortziehen müssen, über Jahre.

Gerhard Pirkner war einst auch einer wie sie.

Nach seiner Matura studierte er an der Universität Salzburg und promovierte in Politikwissenschaften, Nebenfach Publizistik. Neben seinem Studium war er u.a. Praktikant beim Osttiroler Boten, später arbeitete er im Marketing-Bereich bei den Salzburger Nachrichten und übersiedelte in den 1990er Jahren nach Wien, wo er sich kurz darauf erfolgreich als Kommunikationsberater selbständig machte. Im Jahr 2000 ist er aus familiären Gründen nach Lienz zurückgekehrt und hat – in seinen Worten – „für den entschleunigten Lebensraum mit einem beruflich herausfordernden Umfeld“ bezahlt. Soll heißen: Ein Kommunikationsberater hat es in Wien sehr viel leichter als in Lienz.

2010 hat er sich deshalb „neu erfunden“ und die Dolomitenstadt als rein digitales Medium gegründet – dolomitenstadt.at – das erste österreichische digital native Lokalmedium. „Ich habe nicht gewusst, worauf ich mich da einlasse“, sagt Pirkner heute im Rückblick. Sein Anspruch war – als jemand, der in Lienz aufgewachsen ist und in der

⁶ <https://www.falter.at/zeitung/20211109/gib-mir-zehn-minuten>

„Millionenstadt“ Wien gelebt hat – eine zusätzliche journalistische Perspektive einzubringen, die „den Ländlern ein bisschen den Horizont erweitert“.

Die Stärkung der Demokratie und ökologisches Bewusstsein sind Pirkners große journalistische Anliegen, im lokal-ruralen Kontext sei das nochmals etwas ganz anderes. So gebe es eine Art Konsensdemokratie auf der lokalen Ebene: „Alle sind irgendwie bemüht, irgendwie gute Freunde zu sein oder ja nicht zu viel Konflikt aufbrechen zu lassen. Das geht meistens zulasten der Transparenz.“

Die Dolomitenstadt versteht sich als Gegenwicht zu dieser Verlautbarungsmentalität, muss aber auch in diesem Umfeld bestehen. Das ist oft ein Grenzgang, erfordert Fingerspitzengefühl und die Fähigkeit, Kritik auch zwischen den Zeilen anzubringen.

Wie der Falter.morgen will auch die Dolomitenstadt im jeweiligen spezifischen Umfeld jenen eine Stimme geben, die sonst nicht gehört werden bzw. in den anderen Medien der Gegend nicht vorkommen. Anders als in der Bundeshauptstadt sind das in Osttirol ganz besonders die NGOs und Bürgerinitiativen, die sich für die Umwelt einsetzen, sagt Pirkner. „Die umweltbewussten Menschen leben in der Stadt, die leben nicht am Bauernhof, und das prägt auch ein bisschen meine Arbeit,“ so Pirkner. Er sei, „wahrscheinlich der Einzige“ in seinem Umfeld, „der nicht der Meinung ist, dass jeder Wolf sofort abgeknallt gehört“. ⁷ Über Anzeigen aus dem Umfeld des Bauernbundes brauche er sich mit solch einer Haltung nie wieder bemühen. Wer dann noch in einem Kommentar der „Tourismuslobby“ in Tirol vorwirft, die Tourismuswirtschaft religiös zu verklären, braucht auch nicht mehr beim Tourismusverband vorstellig werden. ⁸

Er würde sich sehr gerne mit den Kolleg:innen in der Großstadt austauschen, sagt Pirkner. Denn ihm fehle manchmal der intellektuelle Diskurs, vielleicht fehle ihnen ja wiederum ein bisschen die Bodenhaftung. Seine Bemühungen scheiterten bisher an der räumlichen Distanz, zudem ist wohl das

⁷ S. z. B. <https://www.dolomitenstadt.at/2025/08/12/schiessen-oder-schuetzen-ein-faktencheck-zum-wolf/>;
<https://www.dolomitenstadt.at/2025/06/17/wolf-die-einen-wollen-schiessen-die-anderen-schuetzen/>

⁸ <https://www.dolomitenstadt.at/2023/04/10/was-bringt-uns-der-tourismus-in-zeiten-des-klimawandels/>

Vernetzungs-Interesse eines Lokalmediums aus Tirol mit Wien größer als umgekehrt. Dabei könnten beide voneinander lernen. „Es ist ein Riesenunterschied,“ sagt Pirkner, „ob ich in Wien im Café sitze und sage, wie könnten wir Umweltberichterstattung machen, oder ob ich sozusagen den schmelzenden Gletscher vor mir hab und auch den Liftbetreiber, der da noch was aufbauen will.“

Am Land ist es nochmals persönlicher als in der Stadt oder auch im Grätzl, man trifft sich unwillkürlich irgendwo auf der Straße, die Kinder gehen miteinander zum Fußball. Jenen Lokalpolitiker, der die Dolomitenstadt vor einigen Jahren verklagt hat, kannte Pirkner aus gemeinsamen Schultagen. In dritter Instanz gewann die Dolomitenstadt, „sonst gäbe es uns heute nicht mehr“, sagt Pirkner.

Die Luft in den Bergen ist dünn, die finanzielle Basis auch. Zwei, drei Jahre nach seiner Gründung war die Dolomitenstadt bereits das reichweitenstärkste Medium vor Ort. Der Blick nach draußen drückt sich auch in den Zugriffszahlen aus: Um die 140.000 Unique Clients hat die Dolomitenstadt derzeit im Monat. Das ist in etwa das Dreifache der Bevölkerung Osttirols. Es gibt eine große Leser:innen-Community in Graz, Innsbruck oder Salzburg – dort, wohin viele Osttiroler:innen ausgewandert sind.

Die große Reichweite führt jedoch nicht zu verlegerischem Wohlstand. Die Zahlungsbereitschaft für Online-Journalismus ist in Österreich traditionell – auch auf lokaler Ebene – beschränkt, im Vergleich etwa zu Skandinavien, wo viele Angebote in Prozentzahlen drei- bis viermal so viele Zahler:innen von Digitaljournalismus erreicht haben (Newman et al. 2024, 49).⁹

Fast die gesamte Berichterstattung der Dolomitenstadt ist frei zugänglich, sie finanziert sich überwiegend über Inserate, insbesondere den Stellenmarkt – große Institutionen wie die Landwirtschaftskammer werben ja woanders.

Medienförderung gibt es für die Dolomitenstadt nicht – im Gegensatz zu ihren großen Konkurrenten wie den Bezirksblättern oder der Tiroler Tageszeitung.

⁹ Ob sich der überraschend starke Anstieg im vergangenen Jahr, den der neue Digital News Report (Newman et al. 2025, 32) festgestellt hat, weiter fortsetzt, wird sich erst zeigen.

Diese wunderliche Wettbewerbsverzerrung kennen wir aus unseren Studien bundesweit: Wenn nebenan das Lokalblatt der großen Mediengruppe 100.000 Euro aus dem Titel „Transformationsförderung“ für ein neues Personalverrechnungssystem bekommt – das ist kein erfundenes Beispiel –, aber das lokale Journalismus-Start-up nicht einmal 1.000 Euro für sein engagiertes, anfangs sehr selbstausbeuterisches journalistisches Personal.

Zum Glück, so zeigte eine Untersuchung von Medienhaus Wien vor einigen Jahren, sind Lokaljournalist:innen – im Vergleich zu ihren Kolleg:innen – besonders optimistisch und glauben an ihren Beruf (Kaltenbrunner und Luef 2018).

Soraya Pechtl und Gerhard Pirkner teilen diese Überzeugung in die eigene Arbeit.

Gerhard Pirkner sagt, er würde gerne wissenschaftsbasiert mehr lesen, welche Rahmenbedingungen denn tatsächlich notwendig seien für lokalen, unabhängigen Journalismus, der Transparenz, Demokratie, Ökologie und gesellschaftliche Offenheit fördere. Das nehmen wir als Forschungsdesiderat sehr gerne mit.

Eine Anregung möchten wir aber auch an die Preisträger:innen weitergeben:

Mit dem Preis, den wir heute vergeben, soll nicht nur bisher Geleistetes ausgezeichnet werden, sondern der Walther Rode-Preis ist immer auch ein Aufruf, weiterzumachen. Mit der Verleihung an ein Medium in Tirol und an eines in Wien würden wir gerne einen journalistischen Austausch anstoßen, die Distanz zwischen Stadt und Land künftig vielleicht ein bisschen zu verringern und euer Wissen hinauszutragen. Damit aus so mancher journalistischen Einöde doch ein fruchtbares Tal werde.

Mit großem Vergnügen verleihen wir den Walther Rode-Preis 2025 an Soraya Pechtl und Gerhard Pirkner.

Laudatio: Renée Lugschitz

Schlussredaktion: Andy Kaltenbrunner, Sonja Luef

*Mit Diskussionsbeiträgen von Alfred J. Noll, Daniela Kraus,
Astrid Zimmermann und Matthias Karmasin*

Literatur

Abernathy, Penelope M. 2018. *The Expanding News Desert*. University of North Carolina. https://www.cislm.org/wp-content/uploads/2018/10/The-Expanding-News-Desert-10_14-Web.pdf

Abernathy, Penelope M. 2023. News Deserts: A Research Agenda for Addressing Disparities in the United States. *Media and Communication* 11(3), 290–292.
<https://doi.org/10.17645/mac.v11i3.6728>

Baekgaard, Martin, Carsten Jensen, Peter B. Mortensen und Søren Serritzlew. 2014. Local News Media and Voter Turnout. *Local government studies* 40(4), 518–532.

Beck, Ulrich. 1997. *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*. Suhrkamp.

Camarotto, Murillo. 2023. *Echoes from the desert: Five seasoned reporters reflect on the vanishing landscape of local news*. Reuters Institute.
<https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/news/echoes-desert-five-seasoned-reporters-reflect-vanishing-landscape-local-news>

Dürschmidt, Jörg. 2011. Roland Robertson: Kultur im Spannungsfeld der Globalisierung. In *Kultur. Theorien der Gegenwart*, hrsg. von Stephan Moebius, Dirk Quadflieg. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92056-6_59

García Avilés, José Alberto und Renée Lugschitz. 2022. Spanische Kreativität aus der Not - der Fall des Landes Valencia. In *Der Journalismus-Report VII. Lokaljournalismus und Innovation*, hrsg. von Andy Kaltenbrunner, Sonja Luef, Renée Lugschitz, Matthias Karmasin und Daniela Kraus, 83–95. Facultas.

Hayes, Danny und Jennifer L. Lawless. 2018. The Decline of Local News and Its Effects: New Evidence from Longitudinal Data. *The Journal of Politics* 80(1), 332–336.
<https://doi.org/10.1086/694105>

Kaltenbrunner, Andy und Sonja Luef. 2018. *Heimvorteil: Digitale Transition im Lokaljournalismus*. Medienhaus Wien.
<http://www.mhw.at/cgi-bin/page.pl?id=340>

Kretzschmar, Sonja, Wiebke Möhring und Lutz Timmermann. 2009. *Lokaljournalismus*, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kübler, Daniel und Christopher Goodman. 2019. Newspaper Markets and Municipal Politics: How Audience and Congruence Increase Turnout in Local Elections. *Journal of Election, Public Opinion and Parties* 29(1), 1–20.
<https://doi.org/10.1080/17457289.2018.1442344>

Luef, Sonja und Andy Kaltenbrunner. 2022.
Lokaljournalist:innen in Österreich: Wer sie sind und wie sie denken – Daten zu Soziodemografie und Einstellungen. In *Der Journalismus-Report VII. Lokaljournalismus und Innovation*, hrsg. von Andy Kaltenbrunner, Sonja Luef, Renée Lugschitz, Matthias Karmasin und Daniela Kraus, 11–39. Facultas.

14

Matherly, Ted und Brad Greenwood. 2020. No News Is Bad News: Political Corruption and the Decline of the Fourth Estate. *SSRN Journal*.
https://www.researchgate.net/publication/356365567_No_News_Is_Bad_News_Political_Corruption_and_the_Decline_of_the_Fourth_Estate

Meier, Klaus. 2018. *Journalistik*. UVK.

Newman, Nic, Richard Fletcher, Craig T. Robertson, Amy Ross Arguedas und Rasmus Kleis Nielsen. 2024. *Digital News Report*. Reuters Institute, Oxford.
https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2024-06/RISJ_DNR_2024_Digital_v10%20lr.pdf

Newman, Nic, Amy Ross Arguedas, Craig T. Robertson, Rasmus Kleis Nielsen und Richard Fletcher. 2025. *Digital News Report*. Reuters Institute, Oxford.
https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2025-06/Digital_News-Report_2025.pdf

Örnebring, Henrik, Eva Kingsepp und Cecilia Möller. 2020. Journalism in small towns: A special issue of Journalism: Theory, Practice, Criticism. *Journalism*, 21(4), 447–452.
<https://doi.org/10.1177/1464884919886442>

Pöttker, Horst und Anke Vehmeier (Hrsg.). 2013. *Das verkannte Ressort. Probleme und Perspektiven des Lokaljournalismus*. Springer Fachmedien.

Radcliffe, Damian und Christopher Ali. 2017. *Local News in a Digital World: Small-market Newspapers in the Digital Age*. Tow/Knight Report Series. Columbia Journalism School/Knight Foundation. <https://academiccommons.columbia.edu/catalog/ac:2rbnzs7h54>

Relph, Edward. 1976. *Place and Placelessness*. Pion.

Riedmann, Gerold. Von simulierter und echter Nähe. In *Der Journalismus-Report VII. Lokaljournalismus und Innovation*, hrsg. von Andy Kaltenbrunner, Sonja Luef, Renée Lugschitz, Matthias Karmasin und Daniela Kraus, 40–44. Facultas.

Schützeneder Jonas. 2020. Viel Raum, wenig Zeit: der Lokaljournalismus ist Herzstück unserer Gesellschaft. *Communicatio Socialis* 53(1), 5-7. <https://www.nomos-elibrary.de/en/document/view/pdf/uuid/5ff43460-b355-3a08-b967-2cc9a71a24a5?page=1>

Schulhofer-Wohl, Sam und Miguel Garrido. 2013. Do Newspaper Matter? Short-Run and Long-Run Evidence from the Closure of the Cincinnati Post. *Journal of Media Economics* 26(2), 60–81.

Schumpeter, Joseph A. 1949 (1934). *The Theory of Economic Development*. Harvard University Press.

Taylor, Stanley D. 2019. The Decline of Local News and Its Effect on Polarization. *Governance: The Political Science Journal at UNLV* 6(2). <https://digitalscholarship.unlv.edu/governance-unlv/vol6/iss2/2>.

Usher, Nikki. 2019. Putting „Place” in the Center of Journalism Research: A Way Forward to Understand Challenges to Trust

and Knowledge in News. *Journalism & Communication Monographs* 21(2), 1–63.

<https://doi.org/10.1177/1522637919848362>

Wellbrock, Christian-Mathias und Sabrina Maaß. 2024. *Wüstenradar. Zur Verbreitung des Lokaljournalisms in Deutschland und dessen Effekt auf die Funktionsfähigkeit der Demokratie*. Hamburg Media School.

Ziemer, Doerthe. 2023. *Breite × Tiefe × Nähe – Greenhouse Fellowship Report Nr. 1. Auf der Suche nach der Erfolgsformel für spendenfinanzierten digitalen Lokaljournalismus im ländlichen Raum*. <https://netzwerkecherche.org/wir-foerdern/greenhouse-fellowship/>